

Die wirtschaftliche Lage in Bosnien.

Mehr als ein Jahr lang haben feindliche Truppen Teile Bosniens und der Herzegowina besetzt gehalten, und noch heute sind die annektierten Provinzen das unmittelbare Hinterland eines der wichtigsten Kriegsschauplätze. Natürlich hat Bosnien wie jedes Kriegsland wirtschaftlich gelitten, erfreulicherweise aber weniger als andere Gebiete der Monarchie, die gleichfalls das Unalück hatten, der Schauplatz großer Kämpfe zu sein. Eine hochgestellte und durch ihre amtliche Stellung mit allen Fragen der bosnisch-herzegowinischen Volkswirtschaft vertraute Persönlichkeit hatte unlängst in Sarajevo die Güte, dem Kriegsberichterstatler der „Zeit“ wertvolle Aufschlüsse über die augenblickliche Lage der bosnischen Bevölkerung zu geben, deren Inhalt hier in kurzem wiedergegeben sei:

Bosnien und die Herzegowina (wir wollen der Einfachheit halber weiterhin immer nur „Bosnien“ sagen) sind dünnbevölkerte Länder; die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt 37 Seelen auf den Quadratkilometer. Natürlich haben auch in Bosnien alle wehrfähigen Männer ihre Scholle verlassen müssen. So wäre mancher Acker unbestellt geblieben, hätte die Regierung nicht mit kräftigen Maßregeln eingegriffen. Sie wußte sich mit Glück eines im slawischen Volksbewußtsein seit Urzeiten festgewurzelten Brauches zu bedienen, der „Moba“ genannten dörflichen Arbeitsgemeinschaft. Geriet in früheren Zeiten in Bosnien irgendein häuerliches Anwesen in Not, starb etwa der Bauer und seine Frau konnte das Feld allein nicht pflügen, oder sahien die Ernte gefährdet, dann half nach alter Sitte die ganze Dorfgemeinde nachbarlich aus, stellte gemeinsam Arbeitskräfte, Zugtiere, Geräte und allenfalls Saatgut; das wurde nicht als milde Tat empfunden, sondern jeder Dorfgenosse hatte rechtlichen Anspruch auf solche Hilfe. Diese offenbar auf verichollene kommunistische Zustände zurückweisende Einrichtung hat nun die Landesregierung in größtem Maßstab während des Krieges angewendet. Innerhalb jedes Dorfes wurde alles Vieh, wurden alle Arbeitskräfte, alle Ackergeräte an einem Tage vereinigt, und unter der Aufsicht des Gendarmen begann dann die gemeinsame Bestellung aller vorhandenen Aecker. Nötigenfalls mußte auch ein Dorf dem nächsten mit Saatgut ausbelfen, kurz, es wurde das ganze weite Land mit Hilfe der „Moba“ als wirtschaftliche Einheit organisiert. Genau in der gleichen Weise wie Aussaat und Ernte wurden alle anderen landwirtschaftlichen Arbeiten gemeinsam versehen; so erhielt etwa ein Dorf den Auftrag, mehrere andere kostenlos mit Brennholz zu versehen. Besonders wichtig ist während des Krieges die bosnische Zwetschenernte. Unsere Armeen brauchen viele Pflaumen und Pflaumenmus; die deutschen Soldaten bekommen stets gedörnte Pflaumen in die Schützenaräben mit und wissen dieses gesunde und durststillende Nahrungsmittel sehr zu schätzen. Nun war der sonst so riesige Zwetschenexport aus Serbien bisher durch den Krieg unterbunden, und auch kalifornisches Obst gelangte nicht in genügender Menge ins Wirtschaftsgebiet der Zentralmächte. In Bosnien aber, wo so viele gute Zwetschen gedeihen, hätte der Arbeitermangel die Ernte gefährdet, wenn nicht wieder das halbsozialistische System der „Moba“ ausgeholfen hätte. In ganz Bosnien errichteten die Behörden genossenschaftliche Dörröfen, das nötige Holz wurde aus den staatlichen Waldungen kostenfrei zur Verfügung gestellt und von den Bauern kostenfrei zugeführt. Die Erträgnisse der Zwetschenernte waren sehr befriedigend.

Auch der gesamte Lebensmittelverkehr in Bosnien ist während des Krieges in großartiger Weise zentralisiert worden. Freilich mußte das alles in Bosnien viel leichter und einfacher sein als in wirtschaftlich höher entwickelten Ländern. So gibt es in ganz Bosnien praktisch nur eine Rinderrasse, das kleine Balkanrind, so ziemlich noch die gleiche Art Rind, wie sie vor Urzeiten die Pfahlbauer in ihren Dörfen hegten. Die Qualität des Rindfleisches ist in ganz Bosnien etwa die gleiche — eine etwas schlechtere Qualität als bei uns —, und so konnte die Regierung auch ruhig für das ganze Land Einheitspreise festsetzen. Sie betragen während der Kriegszeit mindestens 2 Kronen 60 Heller und höchstens 3 Kronen pro Kiloogramm, sind also verhältnismäßig billig, ähnlich wie die Preise für Hammelfleisch. Hingegen sind infolge der ungünstigen Transportverhältnisse alle von außen eingeführten Produkte teuer und schwer erhältlich, so Del, Butter, Reis und Brot. Man darf nicht vergessen, daß während des letzten Jahres 70.000 Hektar urbaren Bodens in Ostbosnien und der Herzegowina von den Serben und Montenegroinern besetzt waren, daß die wenig zahlreichen Eisenbahnen in erster Linie für militärische Zwecke bemüht wurden, und daß die landesüblichen Transportmittel, die Tragtiere, zum großen Teil requiriert worden waren. Dennoch hat Bosnien nicht allzu harte Lebensmittelnot gelitten, obgleich auch die vielen Flüchtlinge aus den vom Feind besetzten oder behördlich evakuierten Gebieten zu versorgen waren.

Nest ist Bosnien von der feindlichen Invasion befreit, aber die Bevölkerung der evakuierten Bezirke darf während des Winters noch nicht in ihre Heimatgemeinden zurückkehren, da man sie dort schwer versorgen könnte. Nur die Ortsältesten kehren in die Dörfen und Städtchen zurück, um festzustellen, wie groß der Kriegsschade ist und was dagegen getan werden kann. Die etwa noch vorhandenen Vorräte werden festgestellt — in Cainice zum Beispiel haben die Montenegroinern, als sie eiligst abzogen, gefüllte Verpflegungsmagazine hinterlassen —, und die Wintermonate werden dazu bemüht, Vorräte

92

1915